62
Reformierte Kirchenordnung
Wuppertal-Namen, 15. Okt. 1957

Aus der Ökumene

Die „Los von Barth-Bewegung“ in Holland. In der Zeitschrift „In de Waagschal“ ist ein Aufsatz von Prof. Dr. K. H. Miskotte, dem Dogmatiker an der Universität Leiden, erschienen mit dem Titel „Die Los von Barth-Bewegung“. Der Artikel zeigt, wie verwandt die theologische Lage in der reformierten Kirche Hollands mit der reformierten Kirche in der Schweiz ist. Nur scheinen in Holland die verschiedenen Standpunkte sich profiliert zu äußern. Wir geben hier einen Auszug aus dem instruktiven Artikel von Prof. Miskotte:

Diese seltsame Parole – seltsam, wenn man die Wortbildung mit der „Los von Rom-Bewegung“ in Oesterreich um den Anfang dieses Jahrhunderts vergleicht – enthält eine Feststellung und einen Appell. Als Feststellung ist es richtig, als Appell gefährlich. Als Feststellung ist es richtig; wir brauchen nur ein paar Namen zu nennen: v. d. Leeuw treibt eine Inkarnations-theologie, die sich deutlich abwendet von der auf das Wort gerichteten Lehre; die Leute von „Reformation und Katholizität“ Bakhuizen, Loos, Geritzen treiben eine Lehre von Tradition, die dem Schriftprinzip ablehnend gegenübersteht, van Ruler führt ästhetisch-theologische Begriffe ein, welche eine Pneumatologie voraussetzen, die in keiner Weise zu vereinbaren ist mit einer dialektischen Lehre von der Trinität. W. Alders verfißt eine neue Heiligung der Gemeinde z. B. durch eine Diastase von der Kultur, der Wirtschaft etc., van der Linde glaubt an die zentrale Bedeutung der apostolischen Sukzession, Dorthuys und Haitjema entwerfen ein Gutachten über die Taufe, worin die Kindertaufe auf eine sehr merkwürdige Weise verteidigt wird.

Die „Richtungen“ gedeihen fröhlich fort, manche mit eigener „Theologie“, Farbe, Ton, Akzent und Haltung. Vor allem viele „Konfessionelle“ rücken einer katholischen Auffassung der Konfession näher. Es ist alles Romantik, was sich da abspielt, die sich sehr von ihrer Basis entfernt hat und sich auf die alten Positionen zurückzieht. Die Synode gibt sich viel Mühe, alles beieinander zu halten, aber ohne daß es ihr gelingt. An Stelle einer Erneuerung an Haupt und Gliedern, bedeutet es schon etwas, wenn es glückt, keine Restauration und Repristinatio einzugehen. Viele Reaktionen auf den Entwurf der „Neuen Kirchenordnung“ sind vielsagende Zeichen für die Verwirrung und für die geringe Bereitschaft und den mangelnden Willen zur Revision.

Die Wahrheit des reformierten Glaubens wird sich zu erweitern haben

- a) in einer neuen Konfrontation mit der Heiligen Schrift;
- b) in der Verbundenheit mit der ganzen Kirche über die ganze Welt hin, beginnend bei der Wiederbegegnung mit den nächsten Verwandten: den Lutheranern;
- c) in einer gründlichen philosophischen Verantwortung für das Verständnis des klassischen und modernen Denkens;
- d) in einer neuen Form des Kampfes gegen (und für) die „Welt“, das heißt in einer schließlichen Solidarität mit der Welt. Von da aus, um das Negative auszudrücken, denn das spricht vielfach am meisten an: Keine Einbildung mehr, als ob das Corpus Christianum noch bestünde, kein Kreuzzug gegen Rußland, keine Verachtung des Existentialismus, keine christliche Philosophie neben der Theologie, kein Vor-, Nach- oder Neofascismus, keine ideologischen Parteien, eine „Versöhnung“ mit Rom (es sei denn im gemeinsamen humanen Dienst zur Abwehr des sozialen Unrechtes und der Verwilderung der Jugend) – und das alles, weil Gott uns etwas Besseres gegeben hat, das weiter, seliger, tiefer, klarer ist, eine Antwort und eine Wegweisung, die sicher in jeder Zeit immer wieder abgelehnt werden wird, aber die gerade immer neu die Majestät und die Zartheit des Wortes selbst ist, uns zugute.

Das verlangt Opfer, auch das Opfer der teuersten Ideologie, das fordert, daß wir aufhören, unserm eigenen Willen zu folgen, oder aufs neue unsern Willen durchsetzen wollen, das fordert die Gefangennahme unseres Geistes unter das Regiment Jesu Christi. Es geht nicht anders, oder, nach einiger Zeit, nachdem wir es uns „von Barth“ haben sagen lassen, weil er Wasser auf unsere antimodernen, antihumanistischen Mühlen geleitet hat, wenden wir uns enttäuscht, ungehalten wieder davon ab, weil er uns endlich auf den Leib rückt.

Die „Los von Barth - Bewegung“ ist in vollem Gange und wird noch zunehmen, bis die Verwirrung vollkommen ist, denn die ganze „Hin zu Barth - Bewegung“ war größtenteils Schein; das eigentlich Verbindende war das Finden einer gemeinsamen neuen Basis in theologischer Beziehung gegen „rechts“ und gegen „links“, eine Einheitsbewegung, die sicher höchst nötig war, und die ihre Berechtigung hatte, die aber bei den einfältigsten Einsichten stecken blieb. Aber, wird man sagen: Ist der Einfluß von Barth nicht groß gewesen?

In der Tat, die Predigt ist biblischer, objektiver geworden, der kirchliche Widerstand, auch bei uns, ist mit seiner Inspiration zu verdanken, das kirchliche Gespräch ist ohne seinen Einfluß nicht zu denken (besonders auch unter den Freisinnigen), das Verständnis der Kirchenordnung: daß Verkündigung und Bekenntnis eng miteinander verbunden sind, ist der Struktur seiner Theologie entnommen, ja, welches Lebensgebiet wurde durch sei-

LRB
5447

nen Einfluß nicht berührt? Aber dieser große Einfluß war doch nur einer vorläufigen, primitiven Einsicht in sein Werk zu verdanken.

Wie es auch sei, wir erleben eine „los von Barth - Bewegung“, wobei vielleicht die Dankbarkeit, aber nicht die Ehrerbietung fehlt, wobei, ambivalent, sein Tod als ein Schlag, und als eine Befreiung empfunden würde, wobei unzweifelhaft auch ein vages Gefühl einer Art von Verrat in einigen Herzen umgeht.

Nur die Theologie kann uns vereinigen. Nicht die Wissenschaft, auch nicht mehr die Philosophie und, seltsam genug: auch nicht die Institution der Kirche mehr. Wird denn der Staat es tun müssen? Wo keine gemeinschaftliche Theologie ist, als Raum der Besinnung, da entsteht entweder das „Warenhaus des Geistes“ (Bry) oder die politische Akademie, die Trainingsanstalt für die Leiter der Volks- oder Klassenbewegung.

Es wird wohl Zeit, daß wir für diese Dinge weitsichtig werden und aus dem Provinzialismus unserer Standpunkte herauskommen. Die reformierte Kirche verdankt ihr Weite, Geschmeidigkeit und Festigkeit in unserer Zeit einer Theologie, die ähnlich der von Thomas von Aquin, ohne inhaltlich völlig verbindlich zu sein, doch formal, in ihrer Methode und Struktur und Sprache faktisch als richtunggebendes Wort auch von den Theologen anderer Einstellung anerkannt wird.

Die dialektische Theologie hat diese unerfüllte Aufgabe auf sich genommen, das Schriftprinzip ist mit so großer Verantwortung neu erworben worden, daß sowohl Rom wie der Modernismus davor neue Ehrfurcht gelernt haben, die Funktion der Bekenntnisse wird auf eine Weise zurechtgerückt, die mit dem Schriftprinzip nicht im Widerstreit steht; das Gemeinsame von Luther und Calvin wird wieder ins Licht gestellt; die reformierte Scholastik wird wieder ernst genommen, die Wahrheitselemente des Pietismus und der Aufklärung, des Humanismus und der modernen Bibelwissenschaft haben einen, den richtigen, theologisch zu verantwortenden Platz eingeräumt bekommen.

Sich davon loszusagen ist ein für einen Protestant, deutlicher: für einen reformierten und ökumenischen Theologen, nicht nur psychologisch unbegreifliches, sondern nach theologischem Maßstab höchst bedenkliches Unternehmen. Eine Chance, die in einem Jahrhundert nicht zweimal vorkommt, wird damit preisgegeben. Ein neuer Weg, auf dem wir wirklich und mit gutem Gewissen zusammen gehen konnten, wird dadurch verdunkelt und versperrt.

Bibelverbreitung in Oesterreich. Am 24. September beging die Wiener Abteilung der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft ihr hundertjähriges Bestehen. Während dieser Zeit mußte die Arbeit vielfach unterbrochen werden, sei es durch die unter katholischem Druck veranlaßten Regierungsmaßnahmen, gegen die der Evangelische Oberkirchenrat wiederholt Einspruch erhoben hat, sei es durch die Entwicklung der internationalen Politik. Seit dem zweiten Weltkrieg nimmt die Arbeit dank der liberalen Regierungspolitik und dank der in einem „Oesterreichischen Bibelkomite“ verankerten Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen evangelischen Kirchen einen befriedigenden Verlauf. Bischof Berggrav, Ehrenvorsitzender und Mitbegründer des Weltbundes der Bibelgesellschaften, der kürzlich zu einem der sechs Präsidenten des Weltkirchenrats gewählt wurde, predigte beim Morgengottesdienst. D. Berggrav, der Generalsekretär der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, Pastor Platt, und andere Vertreter verschiedener Bibelgesellschaften sprachen auf der Gedächtnisfeier am Nachmittag des 24. September, an der rund 2000 Personen, darunter namhafte Persönlichkeiten aus Kirche und Staat, teilnahmen. Anlässlich dieser Feierlichkeiten hatte der Weltbund der Bibelgesellschaften eine Regionalkonferenz einberufen, an der Vertreter von acht Bibelgesellschaften, vornehmlich den europäischen, teilnahmen. Auf dieser Zusammenkunft standen vor allem die Fragen der Bibelverbreitung, der Beziehungen zwischen den Kirchen und den Bibelgesellschaften und der biblischen Erneuerung in der Römisch-Katholischen Kirche im Brennpunkt der Verhandlungen. Allgemein wurde dem Wunsch Ausdruck verliehen, daß die Kirchen und Gemeinden stärker als bisher am Werk der Bibelverbreitung teilhaben und alle Schichten der Bevölkerung sich eingehender dem Studium der Heiligen Schrift widmen sollten.

Kirchenkonferenz der romanischen Länder in Italien. Eine Konferenz der Kirchen aus den romanischen Ländern Europas, die von der „Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe und Flüchtlingsdienst“ des Weltkirchenrats einberufen worden war, trat unter dem Vorsitz von Pastor Marc Boegner, einem der Präsidenten des Ökumenischen Rates, vom 25. bis 28. September in Torre Pellice (Norditalien) zusammen. Die Evangelischen Belgiens, Spaniens, Frankreichs, Italiens und der Schweiz waren durch offizielle Delegierte vertreten. Vertreter weiterer Kirchen Europas, der USA. und Lateinamerikas nahmen gleichfalls an der Konferenzarbeit teil. Zum erstenmal konnten die Abgeordneten dieser Kirchen, die außer der Schweizer durchweg Minderheitenkirchen sind, ihre gemeinsamen Probleme zusammen erörtern. Es wurden drei Unterausschüsse gebildet, von denen sich der erste mit der Evangelisation, der zweite mit der Frage Jugend